

Hassauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Nr. 299.

Herborn, Mittwoch, den 22. Dezember 1915.

13. Jahrgang.

Kaiser Yuanschikai.

China, das Reich der Mitte, ist auch zugleich das Reich der Überraschungen. Es hatte seinerzeit schon großes Aufsehen erregt, als die große Revolution gegen die Mandschu-Dynastie ausbrach, die zu deren Absetzung führte. Derartige Aufstände hat es ja in China viele gegeben. Aber der letzte ist deshalb denkwürdig, weil er mit der Erklärung Chinas zur Republik geendet hatte. Das war ein Schritt, wie er in der Geschichte irgendeines Volkes nur ganz selten vorkommt. Schon damals tauchten Stimmen auf, die da vermuteten, daß die Revolution fremdes Machwerk gewesen. Diese Vermutung fand eine gewisse Bestätigung in den späteren Ereignissen. Mit der Erklärung der Republik nahmen die Wirren kein Ende; es setzten jene separatistischen Bestrebungen ein, die auf die Loslösung ganzer Provinzen und namentlich auf die Trennung Nord- und Südens hingingen. Wir wissen ja auch, wie diese Gelegenheit von unseren jetzigen Gegnern benutzt wurde, um sich Tibet und die Mongolei so gut wie anzueignen. Dieser Zerlegungsprozeß in China hätte unaufhaltbare Fortschritte gemacht, wenn nicht ein Mann eingeschritten wäre, nämlich Yuanschikai. Dieser schaffte wieder eine möglichst kräftige Zentralgewalt, wobei die Staatsform natürlich ihres republikanischen Charakters entkleidet werden mußte.

Nun kam vor einigen Wochen eine Meldung, daß Yuanschikai zum Kaiser ausgerufen worden sei. Er soll eine Zeitlang geweigert haben, diese Würde anzunehmen, sich aber schließlich weiterem Drängen gefügt haben. Mit dieser Meldung scheint es keine Richtigkeit zu haben; hat doch kürzlich Yuanschikai der New Yorker „Associated Press“ auf ein Glückwunschtelegramm zur Kaiserwahl geantwortet, daß alle Vorbereitungen zu seiner Kaiserkrönung getroffen sind.

Es ist kein leichtes Amt, das der neue Kaiser von China auf sich nimmt. Von woher die meisten Schwierigkeiten kommen werden, das hat er ja während seiner Präsidentschaft erfahren, als er es nur mit Mühe verhindern konnte, daß sein Land nicht mit Japan in Krieg geriet. Japan ist deshalb von der neuen Wendung der Dinge in China keineswegs enttäuscht. Hat es doch alle Ursache, das Ries Reich in seiner Schwäche zu erhalten. Deshalb ist es sehr wahrscheinlich, daß die Tokioter Regierung geraten hat, es bei der Republik bewenden zu lassen. Weiß man doch in Tokio, daß es so den japanischen Agenten ein leichtes ist, das Land in der Unruhe zu erhalten, die einmal nötig ist, soll China nicht zu mächtig werden. Nun scheint aber Yuanschikai der Mann zu sein, der es trotzdem versteht, China auch durch diese Wirnisse hindurchzuführen.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Die Witwe des Finanzministers v. Miquel, die seit mehreren Jahren in Basel wohnte, ist, dem „B. L.“ zufolge, im Alter von 74 Jahren gestorben. Aus ihrer Ehe sind drei Söhne und eine Tochter hervorgegangen.

Landesverrat.

Roman von E. B. Oppenheim.

(Nachdruck verboten.)

Es war eine schwere Zumutung, aber ich bemühte mich rechtlich, ihrem Wunsch zu entsprechen. Und während ich den Versuch machte, heiter und verbindlich zuzusehen, fragte ich:

„War er krank?“

Schwer krank. Ich entdeckte ihn in einem Hospital. Er war krank. Und danach können Sie sich wohl das richtige denken.“

Während wir diese Worte tauschten, sah ich, daß der, dem wir sprachen, den Kognat hinabstürzte, und daß der Kellner durch eine Handbewegung bedeutete, ihm ein zweites Glas zu bringen. Dabei waren seine blutunterlaufenen Augen unverwandt auf mich gerichtet.

Ich glaubte, daß er mit Geldmitteln reichlich versehen sei. Ich flüsterte ihm meinem Gegenüber zu. Aber sie zuckte nicht.

Es ist alles daraufgegangen, und die Dinge stehen augenblicklich nicht sehr glänzend für ihn und für mich. Meine kleine Mission ist bis jetzt erfolglos gewesen, und man hat darum aufgehört, uns mit Subsidienmitteln auszurüsten. Es ist bitter genug, das ich das gerade Ihnen erzählen muß. Aber nun bitte ich Sie auf das dringendste: Folgen Sie meinen Rat! Stehen Sie auf und entfernen Sie sich so schnell als möglich. Wenn er errät, wer Sie sind, wird er an diesen Tisch kommen und mit Ihnen sprechen. Und es ist besser für Sie, wenn es nicht geschieht.“

Aber es war zu spät. Ich sah, wie er sich in diesem unheimlichen Augenblick erhob und auf uns zukam. Und um den Preis meines Lebens wäre ich imstande gewesen, jetzt auch nur die kleinste Bewegung zu machen. Ich ließ mich ohne weiteres auf den Stuhl neben seinem nieder und lehnte meinen mächtigen Oberkörper über den Tisch.

„Es ist Georg!“ sagte er mit unsicherer, heiser klingender Stimme. „Ja, ich bin gewiß, daß es Georg ist! — Sie mir erzählt, wer ich bin — nicht wahr?“

Wiederholung des Landtages. Durch eine römische Verordnung (gegeben Großes Hauptquartier, den 15. Dezember 1915), die beiden vom Staatsministerium veröffentlicht wird, werden die beiden Häuser des Landtages der preussischen Monarchie, das Herrenhaus und das Haus der Abgeordneten auf den 13. Januar 1916 nach Berlin zusammenberufen.

Deutscher Reichstag.

§ Berlin, 20. Dezember 1915.

Nach langer Beratung im Hauptausschuß des Reichstages sind die Gesetzentwürfe, die die Kriegsgewinnsteuer vorbereiten sollen, zur zweiten Lesung in der Volkskammer gestellt worden.

Die Aussprache vollzog sich ruhig und sachlich und bot keine aufregenden Augenblicke. Den Kernpunkt des Tages bildete eine kurze, aber inhaltreiche Rede des Schatzsekretärs Dr. Helfferich, der für die Zukunft eine Riesenlast von Steuern in nebelhaften Umrisen zeichnete. Wir werden Steuerfische bekommen, wie sie bisher im Deutschen Reich noch nicht da waren. Ueber das Wie und Wann ließ sich der Schatzsekretär des näheren nicht aus. Diese Dinge sind noch im Werden, und es ist noch nicht abzusehen, welche Gestalt sie gewinnen werden. Kriegssteuern, die jetzt in der Zeit des Kampfes ausgeschrieben werden, stehen allerdings nicht in Aussicht. Nur die eiserne Notwendigkeit würde uns zu einem solchen Vorgehen zwingen, mit dem England keinen besonderen Erfolg gehabt hat. Der laufende Etat wird, das konnte Herr Helfferich schon mitteilen, nur einen geringeren Fehlbetrag aufweisen, für den neuen Wirtschaftplan des kommenden Jahres aber werden neue Einnahmen notwendig sein. Auf eine Kriegsschuldung hat der Schatzmeister des Reiches keineswegs verzichtet. Aber trotz alledem werden wir, und damit muß sich der deutsche Staatsbürger abfinden, nach dem Kriege vor einer ganz gewaltigen steuerlichen Neubelastung stehen. Aber auch das wird ertragen werden müssen, der deutsche Opfermut, der sich jetzt im Weltkriege so glänzend bewährt hat, wird auch dann nicht versagen, wenn es gilt, die Wunden zu heilen, die der blutige Kampf geschlagen hat.

Die Redner des Hauses wichen in ihren Darlegungen wenig von diesen allgemeinen Richtlinien ab. Nur der Sozialdemokrat Dr. David schlug einen neuen Ton an, indem er sich für eine nochmalige Erhebung des Wehrbeitrags ins Zeug legte. Er will die Steuerpflicht nach allen Richtungen hin möglichst ausdehnen, die Fürsten und die Erbschaften heranziehen und auch die Juwelen und die alten Gemälde nicht unbesteuert lassen. Ihm erscheint das Leben in Berlin-W noch viel zu läppig, so daß hier der Steuerboie noch viel wirksamer eingreifen könnte. Für Handel und Industrie fand Dr. Stresemann (nat.-lib.) Worte des Dankes und der Anerkennung, indem er die großen Leistungen dieser Berufsgruppe ins rechte Licht rückte. Härten werden bei der großen Steuerneuordnung nach dem Kriege nicht zu vermeiden sein. Die Zustimmung der fortschrittlichen Volkspartei brachte der Abg. Gothein, der einer einheitlichen, einfachen

Reform des ganzen deutschen Steuerwesens das Wort redete. Der konservative Abg. v. Brodhagen warnte davor, die Steuerfragen agitatorisch auszunutzen. Dann verließ die Aussprache in der Erörterung von Einzelheiten. Hier waren besonders die Ausführungen des nationalliberalen Abgeordneten Schiffer von Bedeutung, der scharfe Worte gegen die unreellen und übermäßigen Kriegsgewinne fand. Es dürfe im deutschen Volke nicht die Meinung aufkommen, daß man die kleinen Diebe hänge, die großen aber laufen läßt. Den wirtschaftlichen Kriegsfreibern müsse ihre Beute abgejagt werden. Freilich sei das nicht so leicht. Diesem Bedenken gab auch der Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Lisco Ausdruck, ebenso der stellvertretende Kriegsminister v. Wandel, der im übrigen feststellen konnte, daß der Handel sich durchaus bewährt habe, und daß Ausschreitungen nur in wenigen Fällen vorgekommen seien. Auch der Zentrumabgeordnete Gröber schloß sich den Bedenken gegen die Entschlagnung an.

Ausland.

+ Bruder Jonathan ist „zu weit gegangen“!

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Washington vom 18. Dezember durch Funkpruch: Der Bruch mit Oesterreich-Ungarn ist vertagt worden, weil die amerikanische Regierung eine zweite „Ancona“-Note schicken will. Das allgemeine Empfinden geht dahin, daß Washington zu weit gegangen ist. Es herrscht Unbehaglichkeit darüber, wie man den Rückzug bewerkstelligen könne. Eine endgültige Entscheidung wird nicht getroffen, bis Präsident Wilson in der ersten Januarwoche von seiner Hochzeitsreise zurückgekehrt ist.

Im Washingtoner Unterhause ist ein Gesetzentwurf eingebracht worden, der ein Schlachtschiff verlangt, um die Milchzufuhren nach Deutschland zu geleiten. Die Stimmung des Publikums gegen die Robheit Englands, die Einfuhr von Kindermilch nach Deutschland verhindern zu wollen, wird zusehends bitterer.

+ Am Saloniki.

Bern, 19. Dezember. Ragini brachte dem Mailänder „Secolo“ aus Saloniki, an der Bekämpfung Salonikis werde fieberhaft gearbeitet. Bis jetzt seien mehr als 160 000 Mann gelandet. Gegebenenfalls nehme an der Verteidigung Salonikis auch die Flotte teil. Zehn Kriegsschiffe der Alliierten seien im Hafen anwesend. Die eigenartige Lage der Alliierten werde gekennzeichnet durch die tägliche freie Durchfahrt des Personenzuges nach Bulgarien durch das neue Lager der Alliierten.

Die „Reuter“ erfährt, hat die Regierung am 18. d. Mts. bei den Ententemächten formell gegen die Befestigung von Saloniki durch die Truppen der Verbündeten protestiert.

Der Haager „Nieuwe Courant“ erfährt aus Saloniki, daß die Alliierten die Ankunft von 40 000 Mann indischer Truppen erwarten. Eine große Zahl von Zugtieren ist bereits angekommen. Die Alliierten scheinen fest entschlossen zu sein, in der Umgebung der Stadt Befestigungen anzulegen. — Aus Mitteleuropa wird demselben

„Ach, Unsinn!“ wiederholte er. „Du hast eben keine Ahnung davon, welches Kapital sich aus deiner Stellung schlagen läßt. Glaubst du, daß man hier ungefährdet über eine wichtige Angelegenheit reden darf, Luisa?“

Wieder flüsterte sie ihm etwas zu, und diesmal schien es ihr gelungen zu sein, ihn zu überzeugen.

„Meinetwegen“, sagte er, „meinetwegen! Georg, mein Junge, du wirst also kommen, uns zu besuchen. Hier —“, und er schrieb mit zitteriger Schrift ein paar Worte auf ein Blatt seines Notizbuches, „hier ist meine Adresse. Es ist eine armselige Behausung — du darfst keinen Anstoß daran nehmen. Meine Angelegenheiten sind eben augenblicklich nicht in der besten Verfassung, und ich war krank. — Morgen also, oder spätestens übermorgen; wir erwarten dich bestimmt. Du triffst uns während des ganzen Tages zu Haus, denn wir pflegen erst nach Eintritt der Dunkelheit auszugehen. Du wirst dich nicht vergebens erwarten lassen — nicht wahr?“

Ich sah in sein nervös zuckendes Gesicht, auf seine blutlosen, bebenden Lippen, in seine angstvoll auf mich gerichteten Augen, und ich hatte mich nie in meinem Leben so tief besümmt und so namenlos unglücklich gefühlt als in diesem Moment.

„Ich glaube nicht, daß mein Besuch einem von uns nützlich sein kann“, sagte ich mit schwerer Ueberwindung. „Wenn Sie aber so großen Wert darauf legen, werde ich kommen.“

Ich ging, und als ich von der Türe aus noch einen Blick zurückwarf, sah ich, wie meine Stiefmutter ihn hinderte, das vom Kellner gebrachte Kognatglas an die Lippen zu führen.

34. Kapitel.

Es war spät geworden, aber ich glaubte trotzdem noch an diesem Abend den Obersten aufsuchen zu müssen, wie wenig Aussicht ich auch haben mochte, ihn in seiner Wohnung anzutreffen. Erleichtert atmete ich auf, als man mir sagte, daß er zu Haus sei und als er meinen Besuch ohne weiteres annahm. Ich fand ihn in seinem Arbeitszimmer, wo er im bequemen Hausanzug mit Briefschreiben beschäftigt war. Sonderlich erwünscht schien ihm die Störung allerdings nicht zu sein, denn er zeigte sich ziemlich kurz angebunden.

brachte gemeldet, daß die Engländer dort Kasernen zur Unterbringung von 40 000 Mann bauen.

Nach einer Meldung des „Petit Parisien“ vom 18. d. M. ist wegen der Meinungsverschiedenheiten über die Befestigung von Saloniki ein neuer Schritt der Vertreter des Viererverbands bei der Athener Regierung unternommen worden, um Auflösungen zu verlangen.

Sofia, 19. Dezember. „Mir“, das Blatt Gschows, schreibt:

Der Verband sollte Saloniki freiwillig verlassen und die Neutralität Griechenlands achten, das dann Saloniki hüten würde. Sollten wir und die Mittelmächte uns gezwungen sehen, die Engländer und Franzosen aus Saloniki gewaltsam zu vertreiben, so haben wir ein Recht, Maßregeln zu treffen, um zu verhindern, daß die Feinde sich neuerlich dort festsetzen. Deutschland und seine Verbündeten versprochen, die Hoheitsrechte Griechenlands zu achten; doch können sie nicht gleichgültig zusehen, was die Feinde dort machen. Das Benehmen der Engländer und Franzosen gegen die Griechen kann niemals deren Sympathie erwecken. Durch die Seemacht der Alliierten werden sie gezwungen, sich zu beugen, aber sie tun es mit Murren und sind bereit, sich zu rächen. Auf diese Art verliert die Entente die Sympathie einer kleinen Nation nach der andern. Schließlich wird es sich herausstellen, daß ihre Gegner die wahren Wohltäter und aufrichtigen Beschützer der Kleinstaaten sind, und die Kleinstaaten werden sich künftig mehr den Mittelmächten zuneigen.

Frankfurt a. M., 20. Dezember. Die „Frkf. Ztg.“ meldet aus Athen: Wie unser Korrespondent zuverlässig erzählt, haben die Engländer in letzter Zeit zahlreiche griechische Dampfer für die Dauer des Krieges zu so hohen Preisen gechartert, daß die Rote den Wert der Schiffe auf ein Vielfaches übersteigt. Die Engländer hoffen, auf diese Weise unter griechischer Flagge ihren Handel ungehindert im Mittelmeer und in der Nordsee betreiben zu können.

Rom, 20. Dezember. „Tribuna“ meldet aus Athen, daß die Alliierten mit äußerster Kraftanstrengung an der Herstellung einer neuen Verteidigungslinie auf der Halbinsel Chalkidiki mit Kassandra als Basis arbeiten. Große Mengen von Kriegsmaterial seien dorthin gesandt worden.

Kleine pontische Nachrichten.

+ In der päpstlichen Allerhöchsten-Hofkapelle erfolgte am 19. Dezember durch König Ludwig die feierliche Aufhebung des Kardinalbenedikts an den neuernannten Kurienkardinal und bisherigen päpstlichen Runds in München Dr. Andreas Frühwirth; es ist das erste Mal, daß ein regierender Bistumsbischof diesen Akt vollzieht. Zu dem feierlichen Akt war der König mit großem Gefolge, unter ihnen die sämtlichen Staatsminister, erschienen.

+ Nach dem „Baseler Anzeiger“ wird in Paris das Ergebnis der französischen Kriegsanleihe bis jetzt mit Einschluß der Konversionen auf 15 Milliarden Francs geschätzt. Man rechnet in Geschäftskreisen mit wirklichen Barerträgen von nur 4—5 Milliarden. Das Ergebnis wird als enttäuschend betrachtet.

+ Im englischen Unterhause kündigte der Premierminister Asquith an, daß das Parlament vom 23. Dezember bis 4. Januar vertagt werde. — Die Frau Asquith hat gegen die Londoner Zeitung „Globe“ eine Klage angestrengt. Das Blatt hatte ihr in beleidigenden Ausdrücken Inkonstanz und Verrat vorgeworfen, weil sie — internierten deutschen Offizieren Lebensmittel gesandt habe.

+ Aus Marseille meldet der Mailänder „Corriere della Sera“, daß 15 Millionen Francs betragende serbische Goldschätze bei Saloniki eingetroffen und werde der französisch-serbischen Bank in Paris überbracht werden.

+ Nach dem Bericht eines Amsterdamer Blattes meldeten die Londoner „Times“ aus Melbourne, die Rekrutierungskampagne werde energisch fortgesetzt; man schätze die Zahl der Diensttauglichen im Lande auf 650 000 Mann.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Deutscher Flugzeuggeschwader-Angriff auf Doperinghe.

Großes Hauptquartier, den 20. Dezember 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das Feuer unserer Küstenbatterien vertreibt feindliche Monitore, die gestern nachmittag Westende beschossen.

An der Front neben lebhafter Artillerietätigkeit mehrere erfolgreiche Sprengungen unserer Truppen.

Eine unserer Flugzeuggeschwader griff den Ort Doperinghe an, in dem zahlreiche Verbindungen zusammenlaufen. Ein englischer Doppelspender wurde im Luftkampf bei Brügge abgeschossen; die Insassen sind tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei den Kämpfen nordöstlich der Tara sind, wie nachträglich gemeldet wird, 3 Gebirgs- und 2 Feldgeschütze erbeutet worden. Geftern fanden bei Mostowac weitere für die österreichisch-ungarischen Truppen günstige Kämpfe statt. Mehrere hundert Gefangene wurden eingebracht.

Von den deutschen und bulgarischen Heeresstellen nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

+ Torpedierung des kleinen Kreuzers „Bremen“. Berlin, 18. Dezember. Am 17. Dezember nachmittags wurde S. M. Kreuzer „Bremen“ und eines seiner Begleit-Torpedoboote in der östlichen Ostsee durch Unterseebotsangriff zum Sinken gebracht. Ein erheblicher Teil der Besatzung wurde gerettet. Der Chef des Generalstabes der Marine. (W. L. B.)

Der kleine geschützte Kreuzer „Bremen“ war im Jahre 1905 von Stapel gelassen worden. Er verdrängte bei einer Länge von 110 Metern eine Breite von 13,2 Metern 3250 Tonnen Wasser. Seine Bewehrung betrug gegen 300 Mann.

+ Eine Razzia unseres Nordseegeschwaders.

Berlin, 19. Dezember. Teile unserer Flotte suchten in der letzten Woche die Nordsee nach dem Feinde ab und kreuzten dann zur Ueberwachung des Handels am 17. und 18. Dezember im Skagerrak. Hierbei wurden 52 Schiffe untersucht, ein Dampfer mit Bannware aufgebracht.

Während der ganzen Zeit ließen sich englische Seestreitkräfte nirgends sehen. Der Chef des Admiralstabes der Marine. (W. L. B.)

+ Die Kampfberichte unserer Bundesgenossen.

Wien, 20. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der ganzen Front mäßige Artillerietätigkeit, die sich nur im Chiese-Abchnitt und im Gebiete des Col di Bana zu größerer Heftigkeit steigerte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Truppen des Generals v. Kövcsch erstürmten die stark ausgebauten feindlichen Stellungen am Tara-Knie südwestlich von Bijelopolje und bei Vgedusa nordlich von Berane. In den Kämpfen an der Tara wurden 3 Gebirgsartillerien, 2 Feldartillerien und 1200 Gewehre erbeutet.

Konstantinopel, 19. Dezember. An der Front-Entwicklung sich zu unseren Gunsten bei Rut-el-Amara örtliche Kämpfe mit kurzen Unterbrechungen.

An der Dardanellen-Front, bei Anafarta und Ari-Burun, Artillerie- und Bombenkampf. Ein von unserer Artillerie bei der Ausschiffungsstelle von Ari-Burun in der Nacht zum 18. Dezember verursachter Brand dauerte bis zum Vormittag. Bei Sedd-ul-Bahr warf der Feind, wie üblich, eine große Menge von Bomben und Lufttorpedos gegen die Schützengräben unseres Zentrums und unseres linken Flügels. Unsere Artillerie erwiderte und beschloß erfolgreich die Bombenwerfer- und Torpedowerferstellungen, sowie die feindliche Artillerie, die sie zum Schweigen brachte, als diese das Feuer eröffnete, und zerstörte einen Teil der feindlichen Gräben. Ein Kreuzer und ein Monitor schossen wirkungslos in verschiedenen Richtungen gegen unsere Stellungen und zogen sich zurück.

+ Versenkt!

„Floss“ melden: Der norwegische Dampfer „Nico“ wurde versenkt; 11 Mann der Besatzung und der Lasse wurden gerettet. — Jedenfalls hatte das Schiff Kriegsbannware an Bord.

+ Zum Balkan-Abenteuer der Entente.

London, 19. Dezember. Die Wochenschrift „Nation“ schreibt:

Der ganze Balkanfeldzug wurde völlig verfaßt. Der gesunde Menschenverstand, der anscheinend den Kriegsrat der Verbündeten verließ, als Marschallstab seinen Schatten über Serbien warf, scheint ihm jetzt gänzlich abhandeln gekommen zu sein. Unser Vorgehen war genau so, wie der Feind es wünschen konnte.

Der Artikel tadelt die Zersplitterung der Streitkräfte auf vielen Kriegsschauplätzen und verlangt ihre volle Einleitung an der Westfront, wo die Entscheidung fallen müsse.

+ Die englische Armee im Irak schwer gefährdet.

Konstantinopel, 19. Dezember. Wie der Sonderberichterstatter des „Tag“, ein „authentischer“ Quelle erzählt, gelang es der türkischen Armee, die englische Linie bei Rut-el-Amara zu durchbrechen, so daß ein Teil der englischen Armee von regulären türkischen Truppen eingeschlossen ist.

sprechen und mich von dem Resultat dieser Besprechung in Kenntnis zu setzen.“

Der lebenswürdige Ausdruck verschwand von dem Gesicht des Fürsten.

„Ich bin erstaunt, daß Sie es für angemessen gehalten haben, sich zuerst dem Obersten zu offenbaren. Sie hätten sich erinnern sollen, daß ich es gewesen bin, der Sie in Dienst und Pflicht genommen hat.“

„Ich war bis zu diesem Augenblick der Meinung Durchlaucht“, erwiderte ich freimütig, „daß ich meine Anstellung in erster Linie dem Obersten zu danken habe. Er war es doch wohl, der in gewissem Sinne die Verantwortung für mich übernommen hat.“

„Sie befinden sich da in einem starken Irrtum“, gab er schroff zurück. „Diese Verantwortung tragen wir alle miteinander, denn Ihre unglückliche Familiengeschichte war jedem von uns genau bekannt.“

„Dann bin ich allerdings nicht ganz so tief in der Schuld des Obersten, als ich bisher geglaubt. Und ich bin jedenfalls sehr froh zu hören, daß man über jene Verhältnisse unterrichtet war, als man mir ein so hohes Vertrauen schenkte. Unter solchen Umständen darf ich ja viel leicht hoffen, daß Graf Stolozan meine Demission nicht für unbedingt notwendig halten wird.“

„Welches sind denn eigentlich die Gründe, von denen Sie dem Obersten als Ihrem vermeintlichen Gönner so eifrig Mitteilung machten?“

„Ich bin hier in Bukarest meinem Vater begegnet, und ich habe mit ihm gesprochen.“

„Hum! — Mir scheint, Sie haben die Bedeutung dieses Vorfalls ziemlich richtig gewürdigt. Denn daß solche Beziehungen sich mit Ihrer Stellung sehr schlecht vertrügen, kann Ihnen nicht zweifelhaft sein.“

„Ich habe mich deshalb auch beeilt, dem Obersten Mitteilung davon zu machen.“

Der Fürst nickte und blinnte eine kleine Weile nachdenklich vor sich hin. Dann fragte er mit leiserer Stimme:

„Ihr Vater hält sich also hier in Bukarest auf? Ist er allein?“

Ich zögerte, ihm alles zu sagen; aber meine Unentschlossenheit war nur von kurzer Dauer. Am Ende hatte er doch wohl ein Recht darauf, den ganzen Sachverhalt zu erfahren.

und der andere Teil von Arabern mit großem Erfolg verfolgt wird.

Konstantinopel, 19. Dezember. Ein Telegramm aus Bagdad meldet: Von zwei englischen Monitoren, welche die türkische Belagerungslinie um Rut-el-Amara zu durchbrechen versuchten, wurde einer durch das Feuer der türkischen Artillerie versenkt, während der andere zur Rückkehr gezwungen wurde. Die Verluste der Engländer während der letzten türkischen Angriffe werden auf 1000 Mann geschätzt.

Was schicken wir unseren Tapferen zum Winter ins Feld!?

Von Sanitätsrat Dr. B o n n e, Stabsarzt, Klein-Flottbed (Holftein), z. St. Vamberg.

Zum zweiten Male naht während des Krieges der Winter und Hunderttausende, ja man kann sagen Millionen von Frauenherzen, Herzen von Müttern, Frauen, Bräuten und Schwestern fragen sich, was schicken wir unseren geliebten Felden ins Feld, um sie zu wärmen und auszurüsten gegen die Unbilden der Witterung. Wir können bei Kälte uns wärmen von außen und innen. Von außen durch warme Kleidung. Es ist einer der großen Vorzüge unserer deutschen Heeresverwaltung, in einer, ich möchte fast sagen väterlichen Weise für unsere tapferen Krieger zu sorgen. Aber alles nützt sich ab, und so wird für manchen unserer tapferen jungen Felden von Zeit zu Zeit eine warme Unterjacke oder Pulswärmer, warme Handschuhe, felbgraue wollene Koppelappen mit Nackenschützer eine willkommenes Liebesgabe sein, um ihn gegen die Unbilden der Witterung zu schützen. Auch die kleinen Handwärmer mit Glühpatronen werden für manchen eine willkommenes Gabe sein. Nicht zu vergessen gute Stiefelschmiere, um die Stiefel dicht zu halten und von Zeit zu Zeit frische Einlegesohlen für die Stiefel zur Warmhaltung der Füße.

Was nun die innere Wärmung anbetrifft, so kommen hierfür anscheinend drei in Wirklichkeit aber nur zwei Stoffe in Betracht. Wenn wir unser kaltes Zimmer einheizen wollen, so brauchen wir Kohlen, und wenn wir unseren Körper einheizen wollen, so können wir auch dieses nur erreichen durch die Einführung von Kohlenstoff in unseren Körper, denn nur durch die Verbrennung dieser Kohlenstoffe im Körper wird die nötige Wärme in unserem Körper erzeugt, genau wie im Ofen durch die Steinkohlen. Solche Kohlenstoffe haben wir unter unseren Nahrungs- und Genussmitteln drei verschiedene. Am schnellsten verbrennt der Kohlenstoff im Körper, den wir als Alkohol in Form von Bier, Wein und Brantwein zu uns nehmen. Es könnte daher erscheinen, als ob es am praktischsten wäre, unseren Truppen diese oder anders her beliebigen Getränke zu senden, um sie im Winter zu erwärmen. Und der Vaise ist nur zu sehr geneigt, anzunehmen, daß diese Getränke wirklich wärmen, weil er ja das vermehrte Wärmegefühl nach dem Genuß dieser Getränke wirklich selbst spürt, im Magen sowohl, wie auf der Haut und im ganzen Körper. Und doch ist nichts trügerischer als dieses. Alle diese alkoholischen Getränke haben die Eigenschaft, die feinsten Nerven unserer äußeren Haut, wie die der Schleimhaut des Magens zu erweitern. Diese Erweiterung der feinsten Nerven der Magenschleimhaut erzeugt das Gefühl der Wärme im Magen und bei steter Gebrauch infolgedessen den bekannten Magentatatz des Trinkers. Fast noch gefährlicher ist die Erschlaffung der feinsten Nerven der äußeren Haut. Infolge der Erweiterung derselben strömt naturgemäß eine um so größere Menge Blut in die feinsten Nerven hinein, erzeugt dabei an den feinen Nervenenden der Haut ein erhöhtes Wärmegefühl. In Wirklichkeit aber wird das Blut, das mit der kalten Luft umso mehr in Berührung kommt, umso mehr abgekühlt. Das ist der Grund, warum Leute, die bei kalter Witterung irgend wie nennenswerte Mengen alkoholischer Getränke genossen haben, so leicht erfrieren oder erfrorene Gliedmaßen bekommen.

Der große Nordpolforscher Nansen, sowie alle anderen einsichtsvollen Polarforscher haben aus diesem Grunde keinen Alkohol auf ihre Fahrten ins Eismeer mitgenommen und sind gut dabei gefahren. Dazu kommt die für unsere Soldaten

Er befindet sich in Gesellschaft der Dame, Durchlaucht, die bis vor kurzem das Strandhölzchen bewohnte. Sie nannte sich damals Frau Smith; aber ich vermute, daß sie kein Recht darauf hat, diesen Namen zu tragen, sondern daß sie in Wahrheit meine Stiefmutter ist.“

Fürst Potesci stand um ein paar Schritte von mir entfernt. Er rauchte eine Zigarette und blinnte beharrlich durch das Fenster, wie wenn unser Gespräch nur ein sehr nächtliches Interesse für ihn hätte. Aber — ohne mir über die Ursache Rechenenschaft geben zu können — hatte ich den Eindruck, daß nur die Gewöhnung, sich zu beherrschen, ihn in den Stand setzte, die Anzeichen einer tiefen Erregung zu unterdrücken, die sich hinter diesem scheinbaren Gleichmut verbarg.

„Wenn ich nicht irre“, sagte er nach einer Weile, „ist das dieselbe Person, zu der mein Sohn angeblich in freundschaftlichen Beziehungen gestanden haben soll?“

„Prinz Joan war während seiner Aufenthalts in Potesci jedenfalls ein ständiger Gast in dem Strandhölzchen.“

„Sie kennen die Bukarester Adresse der Dame?“

„Ich glaube sie zu kennen, Durchlaucht!“

Er wandte sich mir zu, und ohne Zweifel war sein Gesicht jetzt um ein beträchtliches bleicher als vorher bei seinem Eintritt.

„Es würde mir angenehm sein, wenn Sie mir eine Unterredung mit der Dame verschaffen könnten.“

„Eine Unterredung mit — mit meiner Stiefmutter?“ wiederholte ich. Denn ich meinte wirklich, meinen Vater nicht trauen zu dürfen.

Der Fürst aber neigte bestätigend das Haupt.

„Ja. Ich habe einige Fragen an sie zu richten.“

„Ich habe ihre Adresse oben in meinem Zimmer.“

Wenn Durchlaucht gestatten, werde ich sie holen.“

„Das ist nicht nötig. Denn ich möchte die Dame nicht empfangen, und ich bitte Sie, ihr von diesem Wunsch nicht brieflich, sondern in eigener Person Mitteilung zu machen.“

(Fortsetzung folgt.)

erfolg
aus
welche
durch
er für
Kriegs-
wäh-
Wann

eren

Hotbed

des der
Millionen
Bräuten
geliebten
in gegen
ite uns
warme
deutschen
interlichen
alles
kapitelen
ade oder
de Kopf-
de sein
n. Auch
manchen
Stiefel-
Zeit zu
haltung

kommen
ei Stoffe
einbeigen
unseren
nur er-
unserer
hienstoffe
erzeugt.
Kohlen-
smitteln
ohlenstoff
er, Wein
schmeinen
diese von
e Winter
gt, ange-
er ja das
Getränke
der Haut
sicher als
e Eigen-
wie die
weiterung
ugt das
stieren
erh des
fung der
weiterung
e Menge
i an den
fühl. In
alten Zeit
gt. Dies
ig trgen-
genossen
kommen.
e anderen
de keinen
men und
fere Sol-

schlaucht
ite. Sie
dass sie
sondern
on mir
charakter
ein sehr
mir über
ich noch
hen, tha
gung zu
gleichzeit
eile. In
a freunds
halts in
Straßen

war sein
orbin bei
mir ein
munter?
en Dyeen

ten.
Stimme
ame die
Wann
teilung

daten so furchtbar verhängnisvolle, einschläfernde Wirkung
her berauschenden Getränke. Wie mancher unserer jungen
Krieger, der auf Posten von einem tödlich heranschleichenden
Feinde hinterücks ermordet wurde, hätte den Feind bemerkt,
wenn er nicht, an sich schon erschaffen durch den Dienst, eine
kleine Feldpostsendung mit Kaka, Rum oder Kognak, viel-
leicht von der Mutter selbst oder von seinen besten Freunden
geschickt bekommen und durch dieselbe dem Schlaf verfallen
wäre. Die Kameraden unserer Feldgrauen wissen mehr als
eine solche Geschichte zu erzählen, die infolge Ueberrumpelung
des Postens fast einer gesamten Truppe das Leben kostete.
Also fort mit dem Betrüger Alkohol aus den Liebesgaben-
sendungen. Unser großer Kaiser hat nur zu recht, wenn er
immer und immer wieder ermahnt: „Das nützlichste Volk
gewinnt!“

Die zweite Art von Rohstoffen in unserer Nahrung,
die uns Wärme spenden, sind die Zuckerstoffe, denn auch der
Zucker ist wie der Alkohol ein Wärmestoff. Schickt also
unseren Feldgrauen Zucker in jeder Form ins Feld, den sie
in ihren Kaffee tun oder aufs Brot streuen mögen. Schickt
ihnen auch Zucker in Form von süßen Fruchtmarkeladen,
Schokolade oder, was unendlich gern genommen wird, süße,
kondensierte Milch. Ein ganz hervorragendes und an sich
schon zuckerreiches und daher wärmependendes Nähr- und
Genusmittel zugleich ist die Fluade, ein neues Kakaopreparat
von prächtigem Schokoladengeschmack. Man kann dieselbe in
dem halbflüssigen Zustande genießen, wie man sie im Handel
bekommt, bei warmem Wetter als erfrischendes Getränk in
kaltem Wasser angerührt, bei kaltem Wetter am besten mit
heißem Wasser angerührt. Diejenigen unserer Feldgrauen,
die im glücklichen Besitze eines kleinen Spiritusapparates
sind, können sich mit leichter Mühe einen geradezu wunder-
vollen, erquickenden und wirklich wärmenden Trank selbst
bereiten. Wer aber nicht im Besitze einer kleinen Koch-
maschine ist, dem empfehle ich 1 oder 2 Teelöffel von der
Fluade in seinen heißen Kaffee zu tun, um diesen hier-
durch zu einem höchst wohlschmeckenden und nahrhaften Ge-
tränk umzuwandeln. Aber neben den Kraft und Wärme
spendenden Kohlenstoffen enthält Fluade noch Eiweißstoffe,
vor allem nervenstärkende Nährsalze, wodurch sie zu einem
idealen Stärkungs-, Erwärmungs- und Erfrischungsmittel
für unsere Soldaten wird.

Der dritte Nahrungstoff, der für uns Menschen die
wichtigste Wärmequelle als Kohlenstoffträger darstellt, ist das
Fett, wie Butter, Schmalz, Speck und fette Wurst. Wer die
Reiseberichte des Nordpolfahrers Ranssen gelesen hat, der wird
sich erinnern, wie er und seine Begleiter in dem Speck
von Robben und Eisbären geschwelgt, und wie sie auf diese
Weise lachend den Unbilden des Polarwinters im Eismeer
getrotzt haben. Wer es daher gut meint mit seinen feld-
grauen Söhnen und Freunden, der schicke ihnen für die
nahe Winterzeit außer Wollschalen, Zucker, Schokolade,
vor allem Fluade, Butter, Speck und Schmalz. Die
Schweine werden ja neuerdings wieder billiger!

So werden wir mit unseren Lieben auch einen zweiten
Winterfeldzug mutig durchhalten, bis unsere Feinde, die uns
vernichten wollen, endlich besiegt sind!

Lokales und Provinzielles.

★ **Herborn, 21. Dezember.** Herr Offizierstellvertreter
Carl Währen von hier wurde zum Feldwebel-
Leutnant befördert.

— **Handelskammerwahl.** Bei der am letzten
Freitag stattgehabten Wahl zu Mitgliedern der Handels-
kammer Dillenburg wurden gewählt und zwar einstimmig
für Herborn Herr August Kemm und für Haiger Herr
August Weyel.

— **Kurzer Getreide-Wochenbericht** der Preis-
berichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 14. bis
20. Dezember 1915. Wenn auch die erhofften großen Ge-
treidezufuhren aus den Balkanländern wegen der Transport-
schwierigkeiten wohl noch etwas auf sich warten lassen werden,
so ist es doch zu begrüßen, daß der Abtransport vor sich
geht und daß auch bereits erhebliche Mengen bei uns ein-
getroffen sind. Das Verbot der Strohausfuhr aus Bayern
ist am 10. Dezember wieder aufgehoben. In landwirtschaft-
lichen Kreisen besteht vielfach die irrige Annahme, daß der
Landwirt das Recht hätte, Anforderungen der Behörden zur
Abgabe von Kartoffeln an die Bedarfsverbände den Einwand
entgegenzusetzen, daß er seine Kartoffelernte zur Erfüllung
seiner Verträge mit Brennereien, Stärkesabriken, Trocknungs-
anlagen und ähnlichen Betrieben gebrauchte. Demgegenüber
ist jetzt unter dem 17. Dezember amtlich darauf hingewiesen
worden, daß der Einwand vertraglicher Lieferungen an die
vorgenannten Betriebe nur dann erhoben werden kann, wenn
vom Landwirt mehr als 20 Prozent seiner Ernte zur Lieferung
an die Bedarfsverbände abgefordert wird. Der Einwand
kommt also nur für die übrig bleibenden 80 Prozent der
Ernte in Betracht.

— **Rentengüter in Hessen-Nassau.** Die Zahl
der auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen vom
7. Juli 1891 durch die Generalkommissionen zur Regulierung
der gutherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse in die Wege
geleiteten Rentengutgründungen betrug in Hessen-Nassau
bis zum Schluß des Jahres 1915 insgesamt 119.

— **Eau de Cologne — Kölnisches Wasser.**
Die Bestrebungen einzelner Polizeiverwaltungen zur Ver-
deutschung fremdsprachiger Bezeichnungen auf Geschäfts-
schilbern haben u. a. das Berliner Präsidium dazu geführt,
die Bezeichnung „Eau de Cologne“ durch „Kölnisches Wasser“
zu ersetzen. Gegen diese Maßregel ist von den beteiligten
Fabrikantenkreisen nachdrücklich Einspruch erhoben worden
mit der Begründung, daß es sich bei dem Worte „Eau de
Cologne“ nicht um eine sich unangenehm aufdrängende
fremdsprachige Namengebung zu Anpreisungszwecken handele,
sondern um eine alte Bezeichnung, die im Verkehr unent-
behrlich ist. Das Wort „Eau de Cologne“ sei ein Gattung-
begriff, das Wort „Kölnisches Wasser“ stelle eine Verknüpfung
dar. Außerdem sei das Wort „Eau de Cologne“ längst in dem
Sprachschatz aller Völker aufgenommen und überdies auch als
Warenzeichen im In- und Auslande ge-

schützt. Dieser Auffassung hat sich jetzt die Kölner Handels-
kammer angeschlossen, die auch gegen die Verdeutschung
vorfällig werden will.

★ **Burg, 21. Dezember.** Im hiesigen Lazarett hat am
verflossenen Sonntag nachmittags 5 Uhr eine Weihnachtsfeier
für die Verwundeten stattgefunden, bei welcher Herr Pfarrer
Conradi von Herborn eine tief zu Herzen gehende An-
sprache hielt. Wohlthätige Mitmenschen hatten auch hier den
Weihnachtsstisch reichlich gedeckt, sodaß nur freudige, aber
auch dankerfüllte Gesichter zu entdecken waren. Durch die
Aufführung des Festspiels „Die Waisin aus dem Morgen-
lande“, welches unter Leitung der Oberschwester Pauline
einstudiert wurde und wofür ihr an dieser Stelle innigst
gedankt sei, wurde die Feier noch wesentlich verschönt. Es
ist nicht daran zu zweifeln, daß die Weihnachtsfeier in den
Serzen aller Verwundeten einen tiefen Eindruck hinterlassen hat.

★ **Herbornseelbach, 21. Dezember.** Der Reservist
August Dietrich von hier, der den Feldzug von Anfang
an mitmacht, erhielt auf dem östlichen Kriegsschauplatz für
herausragende Leistungen vor dem Feind das Eiserne
Kreuz zweiter Klasse, welches ihm von Sr. Majestät dem
Kaiser persönlich überreicht wurde.

★ **Hochheim a. M., 20. Dez.** Zwischen Rastel
und Hochheim wurde gestern Abend der nach Frankfurt
fahrende Zug mit Steinen beworfen. Die Scheiben eines
Abteils gingen in Trümmer, Reisende wurden glücklicher-
weise nicht verletzt. Wie es heißt, kommen Schulbuben als
Täter in Frage.

Aus dem Reiche.

Weihnachtsbäume und Feuersgefahr. Der Ver-
band öffentlicher Feuerversicherungsanstalten in Kiel
schreibt: Um die Weihnachtszeit finden sich in den Tages-
zeitungen häufig Berichte über durch Weihnachtsbäume
verursachte Brände. Rechnet man zu diesen Bränden noch
die weit zahlreicheren hinzu, von denen die Öffentlichkeit
nichts erfährt, so ergibt sich eine erschreckend große Zahl
von Bränden, die, ganz abgesehen von dem materiellen,
zum Teil eine bedeutsame Höhe erreichenden Schaden,
auch Leben und Gesundheit zahlreicher Personen in ernst-
liche Gefahr bringen. Es ist daher dringend geboten, zu
Beginn der Weihnachtszeit die Aufmerksamkeit auf die
Gefahr der Verurachung von Bränden durch Weihnachts-
bäume zu lenken und einige einfache und doch wirksame
Vorichtsmahregeln in Erinnerung zu bringen. Weih-
nachtsbäume dürfen nicht in der Nähe von Fenstern und
Türvorhängen aufgestellt werden, denn der geringste Luft-
zug, der durch Öffnen einer Tür, eines Fen-
sters, durch rasches Vorbeigehen und dergl. verursacht
wird, genügt, um die Vorhänge in die brennenden Kerzen
hineinzuwehen. Als Baumstamm sollen nur solche Sachen
Verwendung finden, die schwer entzündlich sind. Die von
Straßenhändlern viel verkauften sogenannten Wande-
kerzen sind durchaus nicht ungefährlich; bei ihrem Ge-
brauch ist größte Vorsicht geboten. Die Kerzen am Baume
selbst müssen so angebracht werden, daß sie senkrecht stehen
und über ihnen liegende Zweige nicht anzünden; die
Kerzen dürfen auch nicht so dicht übereinander angebracht
werden, daß die unteren die oberen erwärmen, zum Ver-
biegen und zum Herausfallen aus dem Halter bringen.
Kindern sollte das Anzünden oder Auslöschen von Kerzen
nie gestattet werden. Für alle Fälle ist — besonders
wenn die Bäume längere Zeit stehen und ausgetrocknet
sind — ein Eimer mit Wasser, noch besser eine Gießkanne
bereitzubehalten, um einem entstehenden Brande sofort ent-
gegenwirken zu können.

Gefahr um Ausstellung von Passierscheinen zu
Reisen an die Front usw. sind von Inländern, die im
Landespolizeibezirk Berlin wohnen, an das stellvertretende
Generalkommando des Gardekorps, hinter dem Gieß-
hause 3, von den in den übrigen Bezirken der Provinz
Brandenburg wohnhaften Inländern an das stellver-
tretende Generalkommando des III. Armeekorps, Gen-
thinerstraße 2, zu richten. Ausländer, welche sich im
Landespolizeibezirk Berlin aufhalten, haben sich an die
Kommandantur Berlin, die in den übrigen Bezirken der
Provinz Brandenburg wohnhaften Ausländer an das
stellvertretende Generalkommando des III. Armeekorps zu
wenden.

Für die Reise ist neben dem Passierschein ein polizei-
lich abgestempelter Personalausweis oder Paß erforderlich.
(B. L. B.)

★ **Verkehr mit ausländischer Butter.** Die Bekannt-
machung des Reichskanzlers über die Regelung des Ver-
kehrs mit ausländischer Butter vom 4. Dezember 1915,
nach der beim Verkauf von Auslandsbutter der für In-
landsbutter geltende Höchstpreis überschritten werden darf,
hat in Handelskreisen zu der irrigen Auffassung geführt,
als wäre die Ablieferungspflicht der Auslandsbutter an
die Zentral-Einkaufsgesellschaft dadurch wieder aufgehoben
worden. Diese Auffassung trifft nicht zu. Die Buttereinfuhr
muß vielmehr nach wie vor an die Zentral-Einkaufs-
gesellschaft zu den von ihr festzusetzenden Uebnahme-
preisen abgeliefert und darf nur durch sie dem Verbrauch
zugeführt werden.

Auch das Durchfuhrverbot für Butter besteht unver-
ändert fort. (B. L. B.)

★ **Wieder einmal englischer Schwindel.** Zu durch-
sichtigen Zwecken wird in der englischen Presse die Be-
hauptung verbreitet, daß die deutsche Regierung
englisches Vermögen zur Kriegsanleihe
herangezogen habe.

Diese Unterstellung ist schon früher von der franzö-
sischen Presse gemacht und damals amtlich zurück-
gewiesen worden. Besonders dreist ist es, wenn in
der „Daily News“ vom 23. November behauptet wird,
daß die Gelder der Imperial Gas Association
von einer solchen deutschen Anordnung betroffen worden
seien. Es ist den Beteiligten in London zweifellos bekannt,
daß der deutsche Betrieb dieser Gesellschaft
nicht einmal unter Zwangsverwaltung
steht, sondern wie im Frieden fortgeführt und nur darauf-
hin überwacht wird, daß nicht eine Abführung von Gel-
dern nach England stattfindet. (B. L. B.)

Aus aller Welt.

★ **Einzahlungen auf die österreichische Kriegs-
anleihe.** Wie das Wiener „Fremdenblatt“ erfährt, wur-
den zu dem für die Einzahlung der zweiten Rate für die
dritte österreichische Kriegsanleihe auf den 16. d. M. fest-
gesetzten Zeitpunkt die Einzahlungen nicht nur vollständig
geleistet, sondern darüber hinaus auch sehr ansehnliche
Beträge vorausbezahlt.

★ **Wilson, der glückliche Ehemann.** Die Ver-
mählung des Präsidenten Wilson mit Frau Galt fand am
18. Dezember ohne Festlichkeit statt. Das Paar begab sich
auf eine vierzehntägige Hochzeitsreise nach dem Süden.

★ **Die unfähigen Kahlmächer-Generäle.** Aus dem
italienischen Militärbulletin vom 19. Dezember geht her-
vor, daß weitere fünf Generale verabschiedet
worden sind.

★ **Schiffskollision.** Nach einer Meldung der Segel-
schiff- und Dampfschiffgezeugschaft in Marseille ist der
Dampfer „Djurjura“, als er mit gelöschten Lichtern fuhr,
auf der Höhe von Malta in der Nacht vom 14. zum 15.
d. M. mit einem englischen Kreuzer mit gleichfalls ge-
löschten Lichtern zusammengestoßen. Die „Djurjura“ ist
gesunken. Fahrgäste und Besatzung wurden mit Ausnahme
zweier Matrosen gerettet.

★ **Ein englischer Hilfskreuzer gestrandet.** Wie wir
der Zeitung „Hestia“ in Athen vom 27. November 1915
entnehmen, ist nach einem Telegramm der griechischen
Behörden auf Kreta an die griechische Regierung bei der
Insel Granta, Bezirk Lassithi auf Kreta, ein englischer
Hilfskreuzer, der zur Verfolgung von U-Booten verwendet
wurde, auf eine Klippe gelaufen. Das Schiff wurde seinem
Schicksal überlassen, nachdem englische Kreuzer sich ver-
geblich bemüht hatten, es flott zu machen.

★ **Die Eisenbahnbrücke bei Semlin wiederherge-
stellt.** Die „Neue Freie Presse“ meldet, daß die Eisen-
bahnbrücke von Semlin nach Belgrad, welche die Save
übersteht und bei Kriegsbeginn gesprengt wurde, nunmehr
wiederhergestellt ist.

★ **Brand in einem Krankenhaus bei Sofia.** Am
Mitternacht brach am 16. Dezember infolge von Kurz-
schluß in dem nahe bei Sofia gelegenen Alexander-
Krankenhaus eine Feuersbrunst aus, der ein Seitenge-
bäude zum Opfer fiel. Dank der wertvollen Hilfeleistungen
der Ärzte und des Sanitätspersonals gelang es, alle in
dem Gebäude untergebrachten Verwundeten, mehr als
300, rechtzeitig in Sicherheit zu bringen.

★ **Französische „Kultur“.** Bulgarische Blätter
bringen eine Depesche des Reutersprechers in Saloniki,
in der berichtet wird, daß der Oberkommandant der fran-
zösischen Orientarmee an seine Soldaten einen Preis
von fünf Franken für jeden gefangenen
Bulgaren, von drei Franken für jeden
getöteten Bulgaren und von fünf Fran-
ken für jeden getöteten Deutschen bezahlt.
Diese Mitteilung, die die von unseren Feinden gepflegten
Kriegssitten höchst verdammenstwert erscheinen läßt, wurde
von der englischen Presse unterdrückt, vermutlich um die
französische Kriegsmoral nicht bloßzustellen.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 21. Dezember. Zur gestrigen Reichstagsver-
handlung sagt die „Germania“: Der Reichstag hat dem
Finanzproblem der Zukunft, das der Krieg unaufhaltsam
und täglich höher vor uns aufstärmt, mit einer Ruhe und
Entschlußkraft ins Auge gefaßt, die uns die Gewißheit gibt,
daß die Lösung zu ihrer Zeit gefunden werden wird. Vor
allem war es erfreulich, aus dem Munde des Reichs-
kanzlers zu hören, wie umfänglich und zielbewußt die Reichs-
regierung heute schon die Pläne und Ideen scheidet. Etwas
voreilig erscheint uns das Fühlen der Sozialdemokraten nach
den Kriegsteuern englischen Musters. Wir sollten uns alle
freuen, daß es bisher ohne solche Steuern so vortrefflich
gegangen ist.

Berlin, 21. Dezember. Laut „Berliner Tageblatt“
hat die Landesversicherungsanstalt Berlin dem Stellvertre-
tenden Kommandierenden General des Gardekorps 50 000
Mark für Weihnachtsbeschenken für die Garde zur Ver-
fügung gestellt.

Berlin, 20. Dezember. In einem dem „Berliner
Tageblatt“ zur Verfügung gestellten Schreiben des seit 15
Jahren in Berlin lebenden Grafen Luigi Sommati di Rom-
bello, der einer hochangesehenen italienischen Offiziersfamilie
entstammt, heißt es: Die Sympathien der wahrhaft ge-
bildeten Kreise Italiens sind nach wie vor für Deutschland.
In ganz Italien ist man der Ueberlegenheit der Organisation
Deutschlands, insbesondere der des deutschen Heeres, das ohne
Vergleich in der Welt dasteht, überzeugt. Mit Freude und
voller Bewunderung blicke ich auf die musterhaft geordneten
Verhältnisse in Deutschland, wie sie in einem anderen Lande
kaum in Friedenszeiten anzutreffen sind. Alle Auswanderungs-
pläne sind eitel Dunst und darauf berechnet, die Bevölkerung
der feindlichen Länder über die wahre Sachlage zu täuschen.
Die menschenfreundliche Behandlung der Ausländer im deut-
schen Reiche kann ich nicht genug loben. Keine Macht der
Welt wird imstande sein, Deutschland und seine Verbündeten
niedergurigen und ihnen die Palme des Sieges in dem
furchtbaren Völkerringen zu entreißen.

Marktbericht.

Frankfurt, 20. Dezember.		Per 100 Pfd. Lebendgewicht	
Ochsen	1. Qual. M.	74—78	
	2. „	69—72	
Bullen	1. „	70—75	
	2. „	65—69	
Kühe, Rinder und Stiere	1. Qual. M.	64—69	
	2. „	60—65	
Kälber	1. „	85—90	
	2. „	75—80	
Lamm	1. „	64	
	2. „	—	

Getreide.

Höchstpreis per 100 kg. ohne Sad.	
Weizen M.	27.00
Roggen M.	23.00
Gerste	30.00*
Hafer	30.00

Infolge der Beschlagnahme des Brotgetreides und
des Hafers findet kein Handel und infolgedessen auch keine
Notierung auf dem Fruchtmarkt in Frankfurt a. M. sowie
auf der Produktenbörse in Mannheim statt. Die angegebenen
Preise sind die gesetzlich festgesetzten Höchstpreise nach den
Bekanntmachungen des Reichsstatistikers vom 23. Juli 1915.

*) Landwirte sind berechtigt, aus ihrer Versteuerten
Verkäufe an kontingentierte Betriebe vorzunehmen. Diese Ver-
käufe sind nicht an die Höchstpreise gebunden, müssen aber
innerhalb 3 Tagen beim Kommunalverband angemeldet
werden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn

Aus Groß-Berlin.

Fleischergesellen mit Ministergehältern. In der „*Deutschen Schlacht- und Viehzeitung*“ befaßt sich der Oberlehrer am Berliner städtischen Schlacht- und Viehhof, Dr. M. Junack, mit der gegenwärtigen Fleischversorgung. Er empfiehlt, der „*Tägl. Vösch.*“ zufolge, die Wurstherstellung auf möglichst wenige Arten zu beschränken. Auf diese Weise könnten große Mengen des wertvollen rohen Schweinefleisches in den Verkehr gelangen. Weiter tritt Dr. Junack für eine Beschränkung der Konserven-Luxusindustrie ein, die das Fleisch sehr verteuert. Im Oktober und November wurden durch die Konservenfabriken in Berlin 53 000 Rinder geschlachtet gegen 98 000 im ganzen vergangenen Jahre. Weiter weist der Sachverständige nach, daß der Zwischenverdienst bei der Herrichtung und Schlachtung außerordentlich groß sei. Erste Gesellen von Großschlachtern hätten jetzt ein monatliches Einkommen von 3000 bis 4000 Mark. Es sei bekannt, daß auf den Vieh- und Schlachthof der Fleischergesellen meistens täglich 30 bis 35 Mark erhalte.

+ Kein Alkohol an die Front. Der Oberbefehlshaber in den Marken erläßt nachstehende amtliche Bekanntmachung: Auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich hiermit für das Gebiet der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg:

Die Ausstellung in Schaufenstern und Läden und die öffentliche Anpreisung selbstgeherbrannter Getränke und Doppelbierle mit alkoholischen Getränken oder mit Essenzen

zur Herstellung alkoholischer Getränke sowie die allgemeine öffentliche Anpreisung derartiger Erzeugnisse mit dem Zusatz: „fürs Feld“ oder „für unsere Feldtruppen“ oder mit ähnlichen Wendungen wird verboten.

Die Anordnung tritt sofort in Kraft. (B. T. B.)

Warum sie keinen G. h. Kohl liefern kann. Ein Leser teilt der „*Tägl. Vösch.*“ folgenden bezeichnenden Fall mit:

„Meine Frau klagte dieser Tage ihren Gemütschmerz in Berlin an, um etwas Grünlohl zu erhalten. Die Frau sagte ihr darauf, sie könne keinen Grünlohl liefern, meine Frau werde auch wohl in ganz Berlin und Vorkriegszeiten keinen Grünlohl erhalten, weil die dortigen Gärtnere geglaubt hätten, bei dem jetzt festgesetzten Höchstpreis von 5 Pf. das Pfund im Kleinhandel würden sie den Kohl lieber im Garten verkaufen lassen, als ihn auf den Markt bringen. Man sollte annehmen, daß eine derartige Meinung jetzt kaum noch anzutreffen sein sollte. Trotzdem möchte ich das zur allgemeinen Kenntnis geben, vor allen Dingen deshalb, weil vielleicht Abhilfe geschaffen werden kann. Es müßte hier ganz entschieden eingegriffen werden. Die Gärtnere sollten bei diesen Gärtnern den Kohl einfach beschlagnahmen und ihn durch Soldaten schleunigst ausheben lassen und dann einmieten, bzw. gleich zum Verkauf bringen oder den Konservenfabriken oder Dörrgemüsefabriken zuführen, damit diese so notwendigen Nahrungsmittel nicht etwa verloren gehen.“ Sehr richtig!

Der weibliche Straßenbahnfahrer genehmigt. Der Mangel an männlichem Personal hat, wie bekannt, die Direktion der Großen Berliner Straßenbahn veranlaßt, neben den Schaffnerinnen auch das Fahrerpersonal durch weibliche Kräfte verhältnismäßig zu ersetzen. Das Berliner

Polizeipräsidium hatte sich dem Versuch gegenüber nicht abweisend verhalten, die endgültige Entscheidung darüber jedoch dem Ministerium des Innern überlassen. Jetzt hat nun der Minister seine Zustimmung erteilt. Man wird daher in wenigen Tagen auch den weiblichen Straßenbahnfahrern an Straßenbild erblicken.

Ein Einheitspreis für Butter trat nunmehr, dem „*Tag*“ zufolge, für Groß-Berlin am Montag in Kraft. Er beträgt 2,08 Mark für das Pfund besser in- und ausländischer Butter. Daneben sind für zweite und dritte und für abfallende Ware niedrigere Preise festgesetzt, und zwar 2,58 Mark für zweite, 2,48 Mark für dritte Qualität und 2,08 Mark für abfallende Waren.

Der jüngere erste Geistliche an der Marienkirche, Dr. Max Fischer, der im März 1913 in den Ruhestand trat, ist in Berlin einer Lungenentzündung erlegen. Der Name Dr. Fischer ist aus der kirchenpolitischen Bewegung des letzten Jahrzehnts bekanntgeworden. Er war ein Vertreter der extrem-liberalen Richtung.

Geheimtatskalender.

Mittwoch, 22. Dezember. 1848. Ulrich v. Wilmowitz, Möbeldorfer, Philologe. * Radomitz. — 1900. Leonhard Graf v. Blumenthal, Generalfeldmarschall, berühmter Strateg, † Quilendorf bei Dessau. — 1910. Gust. Büttmann, Sprachforscher und Historiker, † Leipzig. — 1914. Feindliche Angestellte auf großen Teilen der Westfront werden überall von den deutschen Truppen mit Erfolg abgewiesen.

Wassermesser betreffend.

Bei Eintritt der kalten Jahreszeit suchen wir die Wasserabnehmer, für die genügende Verwahrung der Wassermesser Sorge zu tragen, da nach § 8 des Ortsstatuts vom 14. März 1908 für Beschädigung durch Frost die Eigentumsbesitzer selbst verantwortlich sind und die Reparaturkosten zu zahlen haben.

Herborn, den 16. Dezember 1915.

Der Magistrat: Birkenbühl.

Meisterkursus.

In den Monaten Januar bis März wird wie alljährlich in Dillenburg wieder ein

Vorbereitungskursus

für die theoretische Meisterprüfung stattfinden. Lehrgegenstände: Buchführung, Kalkulation, Gewerbeordnung, Reichsversicherungsordnung, Wechselrecht, Schriftwechsel. Unterrichtszeit: Montag und Donnerstag von 4 1/2 — 6 1/2 Uhr. Unterrichtsraum: Gewerbliche Fortbildungsschule. Honorar: 5 Mk. Anmeldung bei dem Vorsitzenden des Gewerbevereins, Herrn Sch. Richter oder Herrn Fortbildungsschullehrer Dr. Dönges.

Zu dem Kursus werden auch Frauen und Töchter von Handwerkern und Gewerbetreibenden, vor allem zur Erlernung der gewerblichen Buchführung, zugelassen.

Die Handwerkskammer Wiesbaden.

Ein beliebtes Weihnachtsgeschenk!

sind

Visitenkarten

und

Glückwunsch-Karten

für Neujahr mit Namensdruck.

Große Auswahl, von den einfachsten bis zu den allerfeinsten Mustern.

Buchdruckerei Emil Anding, Herborn.

Herborn. Mittwoch, den 22. Dezember 1915:

Weihnachtsmarkt.

Steinbruchaufseher

für größeren Basaltsteinbruch im Westerwald gesucht. Angebote unter G. 100 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Dillenburg.

In besserem Hause und guter Lage suche elegant möbl. Wohn- u. Schlafzimmer und ein leeres helles Zimmer (3 Zimmer) möglichst mit Schreibtisch und Telefon.

Baldgefl. Offerten unter D. 460 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Eilt!!

Feinste Frucht-Marmelade Pfd. 30 bis 40 Pfg. liefert Bargmann, Kiel, Hohenstaufenring 37.

Suchen Sie

eine Stelle oder haben Sie eine Stelle zu befehlen, ein Grundstück zu verpachten oder zu verkaufen, Waren aller Art zu verkaufen oder irgend sonstige Angelegenheiten zu veröffentlichen so werden Sie finden

daß eine diesbezügliche Anzeige in unserem Blatt vom besten Erfolg begleitet ist.

Familien-Nachrichten.

Gestorben:

Frau Sophie Reinhard von Herborn im 45. Lebensjahr. Beerdigung: Mittwoch nachmittag 2 1/2 Uhr.

Wichtig für Weihnachts-Einkäufe!

Bis zum 24. Dezember biete ich einen besonders billigen Weihnachts-Verkauf für fertige Damen-, Mädchen-, Badfisch- u. Kinder-Konfektion in überaus reicher Auswahl, guten Stoffen und bekannt guter Verarbeitung, sowie für Konfektions-, Kleider- und Blusen-Stoffe in viel größerem Umfange, als ich es bisher vorgesehen habe. Die

Ursache dieser Preisermäßigung

ist infolge der anhaltenden Lebensmittelerhöhung zu suchen. Ich gebe dem kaufenden Publikum jetzt die beste Gelegenheit, bei Anschaffung von Bekleidungsgegenständen recht viel Geld zu sparen und empfehle ganz besonders, mit den Einkäufen für Weihnachts-Geschenke recht frühzeitig zu beginnen.

J. Pfeffer, Giessen, Marktplatz 6.